

Hanna Strack

## Spiritualität am Anfang des Lebens

Fachtag der Diakonie Sachsen für Beraterinnen und Berater, 24.6.2015 in Radebeul

2 Fragen vornweg:

1. Was wissen Sie über Ihre eigene Geburt? Bett, Hebamme, Vater, Begrüßung?
2. Was ist das Besondere im Erleben der Zeit von Kinderwunsch bis Wochenbett?

Ich werde anhand der Thesen sprechen, die ich Ihnen aufgeschrieben habe.

**1. Das Christentum hat den Frauenkörper mit Erbsünde zusammen gesehen. Gott-Frau-Körper war ein Tabu. Im Körper der Frau, in der Gebärmutter, ereignen sich neues Leben und Sterben. Das macht ihn unheimlich. Heute setzen wir ganz neu an mit einer Theologie der Geburt.**

### Warum heute dieses Thema?

Die Trias Gott-Frau-Körper war für die christliche Theologie tabu. Der Kirchenvater Tertullian (ca 150-220) prägte für die Westkirche eine misogynen Theologie: „*Noch lebt die Strafsentenz Gottes über dein Geschlecht in dieser Welt fort; dann muß also auch deine Schuld noch fortleben. Du bist es, die dem Teufel Eingang verschafft hat.*“ Der Kirchenlehrer Augustinus (354-430) lehrte, die Erbsünde werde durch den Zeugungsakt auf das Kind übertragen. Dies wirkte sich auf die Taufe aus, sie wurde heilsnotwendig, also mussten Kinder gleich nach der Geburt getauft werden. Erst Papst Benedikt XVI hat im Jahr 2002 verkündet: Der Limbus war nie Kirchenlehre!! Die Sorgen vieler Generationen von Müttern ungetaufter toter Kinder waren umsonst!

In der evangelischen Kirche wurde trotz der neuen Lehre von der Rechtfertigung vor Gott *sola fide* - allein aus Glauben - die Nottaufe auch beibehalten. So mussten die Frauen mit dem von Männern geschriebenen Gebete sagen: „*Ich und meine Leibesfrucht ... sind ungeratene Sünder .... du wirst uns ... mit Jsop säubern, dass wir rein ...*“ Und der Hexenhammer, dieses pornographische, obszöne Buch mit seiner sehr hohen Auflage vom 15. bis ins 19.

Jahrhundert, unterstellte, der Unterleib der Frau sei besonders anfällig für den Teufel, ja dieser habe durch Geschlechtsverkehr mit der Frau Zugang zur Menschenwelt.

Noch bis ins vergangene Jahrhundert hinein mussten Katholikinnen nach der Geburt im Seiteneingang der Kirche neu eingesegnet werden. Diese Unreinheit als Grund für den sonst verwehrten Eintritt ins Gotteshaus wird heute von vielen Frauen als diskriminierend empfunden. Noch heute gilt für protestantische Geistliche die Bekenntnisschrift Confessio Augustana von 1530, die lehrt, dass alle Menschen in Sünden empfangen und geboren werden.

Immer hat es aber auch Spuren wertschätzender Anerkennung von Schwangerschaft und Geburt gegeben. So schreibt der griechische Kirchenvater Clemens von Alexandrien (ca 150-215): „*....aber die Geburt ist heilig, wegen welcher die Welt entstanden ist und ebenso die lebenden Wesen da sind, die Naturen, die Engel, die Mächte, die Seelen, die Gebote, das Gesetz, das Evangelium, die Erkenntnis Gottes.*“

Stets eine Ausnahme vom theologischen Mainstream bildet **Hildegard von Bingen**, 12. Jht. Das Tabu Gott-Frau-Körper kannte sie nicht. Gottes Geist erfülle, so Hildegard, das vorgeburtliche Kind, und ergieße sich in seine Glieder. Bei der Auferstehung seien auch die Fehlgeburten dabei. Gottes Geist unterstützt die Geburtsarbeit. Für Hildegard ist die Gebärmutter Symbol für die nährende, schützende und bergende Kraft des Glaubens, der Frauenkörper ist symbolwürdig für das Göttliche. So formuliert sie: *„Der Glaube der Heiligen ist wie ein Mutterschoß – quoniam velut vulva fides sanctorum est“*.

In den lutherischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts gibt nur die der Kirchenprovinz Preußen von 1558 den Hebammen eine angemessene, weil wertschätzende Bedeutung: *„Die Hebammen sollen achtsam ihres Amtes walten, denn sie bieten dabei ihrem lieben Gott die Hände, durch die er die Frucht, die er geschaffen hat, vom Mutterleib in dieses beschwerliche Leben führt. Deshalb ist diese Arbeit wahrhaftig ein heiliges, göttliches Werk, das zur Schöpfung unseres Gottes gehört, wie es im ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses heißt.“*

Sie werden jetzt verstehen, dass es für mich keinen Anknüpfungspunkt an die Tradition gab, deshalb habe ich eine Theologie der Geburt entwickelt, die von den Erfahrungen ausgeht, von Interviews mit Hebammen und Vätern.

### Welche Erfahrungen haben Frauen ihre Partner heute?

## **2. Unsere Geburtskultur ist geprägt von Technik und Medikalisierung. Das System der Vorsorge hat die Medizin umfassend übernommen.**

Die Erfinder neuer Techniken, wie Ultraschall oder Bluttests, wollen damit ja Geld machen und sie haben großen Einfluss auf die Ärzte, zumal in den Reproduktionszentren. Mit dem Versprechen von Sicherheit wird geworben, die Folgen sind aber mehr Unsicherheit und viele Ängste.

Die Entwicklung dazu verlief in mehreren Phasen. Die erste Phase begann in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Kassen die Klinikgeburten auch im Normalfall finanzierten. Seit den 70er Jahren gab es dann die programmierte Geburt mit den Interventionen wie den Wehentropf.

Die zweite Phase der Vorherrschaft der Technik begann mit dem Ultraschall in der Vorsorge. Das System der Vorsorge hat die Medizin nun umfassend übernommen. Ursprünglich galt die Vorsorge nur der Mutter. Seit den 80er Jahren wird durch die Pränataldiagnostik das Kind zum Patienten. Diese Diagnostik ist aber nicht präventiv, nur in seltenen Fällen kann der Befund zur Therapie werden, sie ist dagegen selektiv. Das wird zu Anfang nicht klar gesagt. Sie wissen es ja: Wenn – juristisch gesprochen – Leib und Leben der Mutter gefährdet ist, also nicht wegen der Behinderung des Kindes, dann wird immer der Spätabbruch nahe gelegt. Das ist ein Dilemma, es gibt keine gute Entscheidung, jeder Weg ist mit Leid verbunden.

### **3. Frauen erleben die Zeit von Kinderwunsch, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett auf fünf Ebenen: körperlich, seelisch, sozial, existentiell und spirituell.**

Hier zähle ich nur auf. Sie selbst wissen das ja aus Ihrer Arbeit.

Erfahrungen von Frauen und über sie auch von Männern mit und wegen der Gebärmutter sind auf fünf Ebenen tief greifend und verlangen nach einer spirituellen Interpretation:

1. Themen der körperlichen Erfahrungen sind Blutungen, Schwangerschaften und Geburten, neues Leben und Sterben, Manipulationen und Operationen, Menarche und Menopause.
2. Themen des seelischen Erlebens sind Angst und Sorgen, Glück und Liebe, Schuldgefühle und Dankbarkeit, Hilflosigkeit und Depression, Sich-Neugeborenen fühlen, Abschied nehmen, Umschlag von Schmerz zu Freude, Erneuerung und Wandlung, große Enttäuschungen, seelische Verletzungen, auch Hass.
3. Themen der zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein Frauenarzt sagt: „Fast alle Fragestellungen, um die es in der frauenärztlichen Praxis geht, haben mit Beziehung zu tun: sei es mit der Frau zu sich und ihrem Körper, zu einem Partner, oder zu der zur künftigen Generation.“  
Wie reagiert der Partner auf eine operative Gebärmutterentfernung? Welche Unterstützung bekommt die Schwangere durch die Schwiegermutter? Wie reagieren ArbeitskollegInnen, Vorgesetzte nach einer Fehlgeburt? Erfährt die Frau, dass sie sowohl in ihrer Stärke als auch in ihrer Bedürftigkeit ernst genommen wird?
4. Themen der existenziellen Erfahrung sind Leben und Tod, Liebe und Gewalt, Hoffnung und Trauer, Schicksal und Entscheidung, Lebenskrise und neues Selbstverständnis, Werdekrise. Die Identität wird in Frage gestellt und neu gefunden. Sie erfährt ihre Körperlichkeit als Abhängigkeit und als Chance und sie kann die Nähe von Leben und Tod unmittelbar erleben. Ministerin Ursula von der Leyen bekennt während einer Debatte im Bundestag: „Die Wucht des Schicksals rund um Schwangerschaft und Geburt haben mich still werden lassen.“

5. Themen der Spiritualität:

Gibt es auch Erfahrungen, die auf Spiritualität schließen lassen?

**4. Momente der Offenheit für Spiritualität sind: guter Hoffnung sein, sich dem Wandel öffnen, Wunder des Lebens, Schöpfungskraft der Frau, Grenzerfahrungen, Ergriffenheit, Dankbarkeit, Schmerz und Trauer, große Gefühle, von der Gemeinschaft getragen sein.**

Diese Reihe ist im Gespräch mit Frauen und Männern, teils aus deren Erfahrungen, teils aus der Betreuung entstanden.

Diese Momente werden verschieden bezeichnet: Transzendenzerfahrungen, „Chiffren der Transzendenz“ (Jaspers), „Überschreiten der Alltagswelt“ (Berger) „spirituelle Dimension“ oder „magnetische Punkte, die gottdurchlässig sind“ (Nelly Sachs). Guter Hoffnung sein, nannte man das Schwangersein, sich dem Wandel öffnen heißt auch, aus Krisen Weisheit bekommen, das Staunen über das Wunder des Lebens, das auch Atheistinnen ergreifen

kann, und – wenn wir den männlichen Blick aufgeben – die Schöpfungskraft der Frau. Gebärende kommen an ihre Grenzen und darüber hinaus, alle sind voll Ergriffenheit und Dankbarkeit, oft aber auch von Schmerz, Verzweiflung und Trauer. Wir haben das Bedürfnis, die großen Gefühle auszudrücken, sei es in einer Begrüßungsfeier, sei es im Leid und Abschiednehmen. Von der Gemeinschaft getragen zu sein, ist eine wichtige, ja spirituelle Unterstützung in dieser Zeit.

**Ursula Pöppinghaus**, sie ist in der Erwachsenenbildung tätig schrieb mir: *Ich habe selbst keine Kinder geboren, doch vor Jahren in einer Frauengruppe, mit der ich meditiere über Orte der Gotteserfahrung gesprochen und die Frauen haben sich fast alle an ihre Geburten erinnert, das manchmal mit Scheu benannt, weil sie noch nie darüber gesprochen hatten.*

## **5. Auch das Kind hat spirituelle Grunderfahrungen: Nah-Tod-Erfahrungen, Kraftquelle, mütterliche Stimme, Getragensein, ozeanisches Gefühl, Angst und Ermutigung.**

Schwangerschaft bedeutet ein Zwei-in-Einer. Dies führt uns zur Erfahrung des vorgeburtlichen Kindes. Dies ist von prä- und perinatalen PsychologInnen und ÄrztInnen erforscht worden.

### 1. Grenzerfahrungen zwischen Leben und Tod, nämlich:

- Die Zeugung kann ein Nah-Tod-Erlebnis sein
- Die Einnistung ist immer ein Nah-Tod-Erlebnis
- Die Zeit des Erkennens, dass die Frau schwanger ist, ob die Mutter das Kind behält
- Die Geburt

2. Eine zweite Transzendenzerfahrung, so vermute ich, ist die Quelle der Nahrung und damit auch der Kraft: die Plazenta. Nicht umsonst gibt es viele Namen für dieses lebenswichtige und hochwertige Organ: Mutterkuchen, Nachgeburt, Bett des Kindes, das *alter ego*, das zweite Ich, Zwilling, das Mit. Die Plazenta ist das erste Objekt für das Kind, es fühlt sich verbunden mit einer Quelle, aus der es lebt. Die äußere Form der Plazenta mit ihren Blutgefäßen zur Nabelschnur hin gleicht einem Baum. Wir sehen vermutlich deshalb den Baum des Lebens als Sitz von Gottheiten und Symbol für den Menschen.

3. Noch größer ist die Faszination des Großen in der mütterlichen Stimme. Der Psychotherapeut **Bernd Oberhoff** schreibt, *„So wie man sich im kirchlichen Ritus und im Gebet an einen mächtigen, fernen und doch nahen Gott wendet, von dem man sich angenommen und sicher gehalten fühlt, so fühlt sich der Fötus von der mächtigen, fernen aus einer anderen Welt herüber klingenden und doch so nahen Person in der er enthalten ist, sicher aufgehoben und geborgen. Dass diese Person eine Sprache beherrscht macht sie mächtig, dass sie aus einem Jenseits des uterinen Milieus spricht, macht sie mythisch und transzendent und lässt sie mit magischen und omnipotenten Kräften ausgestattet erscheinen. ... eine neue innere Macht erlebt wird: die Macht der Gefühle.“*

4. Die Erfahrung der „Großen Bewegenden“ ist eine vierte Transzendenzerfahrung, mit Bewegungsenergie aufgeladene, diffus-elementare, noch unpersönliche Beziehungsobjekt mit dem Namen ‚Das Große Bewegende‘. Es ist die Erfahrung, im Fruchtwasser der

Gebärmutter getragen und bewegt zu werden.

Ich meine, das Große Bewegende und die Große Stimme sind Erfahrungen von Begegnung und Beziehung, die Erfahrung der göttlichen Macht in uns, die nicht als eine hierarchische All-Macht-über-uns interpretiert werden muss. Dieses Umfangensein führt zu dem Empfinden des Verwobenseins mit den kosmischen Kräften.

5. Das Kind erlebt das ungeheure Wachstum als elementare Kraft. Es wächst täglich etwa zwei Millimeter, von wenigen Millimetern bis zu über 50 Zentimetern. Es wächst „ohne Hast und ohne Rast,“ wie es im chinesischen „Buch der Wandlungen“ heißt. Würde eine 70jährige so weiter gewachsen sein wie vor ihrer Geburt, würde sie 6 000 Kilo wiegen. Das vorgeburtliche Leben ist geprägt von einer Urkraft, die zum Wachstum und zur Daseinsentfaltung drängt. Das Kind will ständig gewissermaßen über sich hinaus wachsen.

## Die Seele

Die Transzendenzerfahrungen des pränatalen Kindes sind seelische Empfindungen. Pränatale Psychologie spricht davon, dass im Mutterleib, in der Gebärmutter, die Seele entsteht. Religiöse Institutionen haben die Macht über Seele der Gläubigen missbraucht als Einfallstor für Ängste, mit denen sie dann die Menschen beherrschten. Die Angst vor dem Fegefeuer, in dem die Seelen der Verstorbenen brennen, ist solch ein Beispiel.

„Seele“ ist Symbol für das psychosomatische Erleben, das korporale Gedächtnis, die vorsprachlichen Gefühle, das sinnhafte Erleben, die schöpferischen Gestaltungen, das In-Liebe-miteinander-verbunden-Sein, die Identität, das Selbst und die Fähigkeit zur transpersonalen Erfahrung. Die Seele ist es auch, die ein religiöses Bedürfnis hat. Mütter und Hebammen sprechen mit dem Kind vor oder während der Geburt, z. B. wenn die Geburt sich verzögert. Das Kind scheint dies zu verstehen. Oft kann dies Komplikationen verhindern.

Die Menschen zu biblischen Zeiten haben das vorgeburtliche Leben selbstverständlich in ihre Biografie aufgenommen:

z. B. Bibelzitate vom Erwähltsein:

**Gottes Erwählung im Mutterleib:** *Jes 46,3 Hört mir zu, Haus Jakob, und der ganze Rest des Hauses Israel, mir aufgeladen von Mutterleib an, getragen vom Mutterschoß an: Bis zum Greisenalter bin ich mir gleich und bis zum hohen Alter will ich schleppen! Ich habe es gemacht und ich werde tragen und ich werde schleppen und retten.*

*Jesus Sirach 1,14 Anfang der Weisheit ist es, die Ewige zu ehren und zu achten, ja, für die Treuen gilt: Sie wurden zusammen mit der Weisheit im Mutterleib gebildet.*

*Ps 139, 13-16 Ja, du hast meine Nieren gebildet, hast mich gewebt im Leib meiner Mutter. Ich danke dir, dass ich auf erstaunliche Weise wunderbar geschaffen bin. Wunder sind deine Taten, meine Lebenskraft weiß darum. Meine Knochen waren nicht vor dir verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet (buntgewirkt) wurde in den Tiefen der Erde. Noch unfertig erblickten mich deine Augen. In dein Buch waren sie alle geschrieben, die Tage, die schon vorgebildet waren, als noch nicht einer von ihnen war. Luk 1,43 Siehe, als dein Gruß in mein Ohr hineinkam, da hüpfte das Kleine in meinem Bauch voller Jubel.*

Auch Sätze, die auf einen suizidalen Wunsch schließen lassen wie Hiob 3, 14-16:

*Warum starb ich vom Schoße nicht weg, fuhr aus dem Mutterleib und verschied? / Weshalb sind mir Knie begegnet / wozu Brüste, dass ich dran söge? / Denn jetzt dürfte ich liegen und stillsein, / dürfte schlafen und mir wäre Ruh... / Oder verscharrrter Fehlgeburt gleich wäre ich nichts, Kindern gleich, die das Licht nicht sahn.... / dort ruhn, deren Kraft erschöpft ist.*

Mein nächster Schritt ist die Frage: Was meinen wir mit „Spiritualität“?

**6. Spiritualität ist Eingebettet- und Verwobensein mit dem Kosmos, der Natur, den Mitmenschen, den Generationen vor und nach uns. Sie ist ein Weg, eine Suche nach Sinn und Geborgenheit. Sie kann mit oder ohne das Wort „Gott“ erfahrbar sein.**

Hier lasse ich **Monika Renz**, Musiktherapeutin in der Onkologie St. Gallen sprechen. Sie nennt 5 Erfahrungsweisen des Einen, Heiligen, Ganzen:

1. *Einheitserfahrung*: ein Gefühl von Körper, Gegenwart, Sein, Raum und Zeit, Erfahrungen von Eins-Sein, Teil-Sein, Sein schlechthin.
2. *Gegenübererfahrung*: ein Äußerstes, Numinoses, als solches oft gar nicht sichtbares und bisweilen gesichtsloses oder gewaltiges Gegenüber, manchmal im Traum als Stimme hörbar.
3. *Der mütterlich-väterliche Gott*: Erfahrung eines verkräftbaren, näher getretenen Gegenübers, das mütterliche oder väterliche Züge trägt, Erfahrungen, gewärmt, getragen, umhüllt oder beschützt zu sein, von Mutterschoß oder einem gütigen Vatergesicht.
4. *Der Gott inmitten*: eine äußerste Erfahrung, ein Gott, der einsteigt in die tiefste Ohnmacht des Menschen, oft Christus genannt.
5. *Geist-Erfahrung*: wo sich in einem Geistkampf plötzlich Sieg ereignet oder wo Geist als Innewohnender, Bewegender und Prozesse Vorantreibender wie von außen spürbar wird, dasjenige, das den Menschen über sich hinausreißt, ihn teilhaben lässt an den großen Dimensionen Gottes.

Vielleicht können Sie Ihre eigenen Erfahrungen hier verorten?

Gehen wir einen Schritt weiter: Was kann Spiritualität bewirken?

**7. Spiritualität kann ein Gegenpol zum Risikokonzept der Pränataldiagnostik sein. Diese stellt Trennungen her und stört Beziehungen, Spiritualität ist kreativ, sie kann heilen.**

Da ist zunächst die Beziehung zum eigenen Selbst. Eine Frau mit unerfülltem Kinderwunsch schreibt nach Jahren der Gebete und immer neuen Enttäuschungen mit jeder Menstruation: *„Ich fragte mich eines Tages, wer bin ich? Ich fand die Antwort: Der Grund meines Seins ist nicht, was ich habe, sondern was ich bin. Ich bin gegründet in Gott. Und so konnten mein Mann und ich gegenseitig beider Gegenwart wertschätzen und unsere Herzen konnten sich auf die Menschen ausrichten, für die wir Sorge tragen. –*

Die Hebamme und Ethnologin, mit der ich in Austausch stehe, **Angelica Ensel**, schreibt: *Spiritualität kann eine Verbindung erzeugen, die das individuelle Schicksal in einem weiteren Kontext verortet. Wenn wir von einem ganzheitlichen Gesundheitsbegriff ausgehen, müssen wir einbeziehen, dass Menschen nicht nur physische und emotionale Wesen sind, sondern sie ein elementares Bedürfnis haben, sich*

*spirituell zu verorten. Spiritualität möchte ich hier verstehen als die persönliche Suche eines Menschen nach Sinn. Sie inspiriert und motiviert Menschen, ihr Leben zu gestalten und ist eine übergeordnete Ebene, die alle Bereiche des menschlichen Lebens betrifft also Körper, Geist, Bewusstsein, das Leben in einer Gesellschaft und in einer Kultur .... Die spirituelle Ebene in den Kontext von Pränataldiagnostik einbeziehen, heißt, Frauen zurückzuführen, zu sich selbst, zu ihrem Kind, zur Geschichte dieser Schwangerschaft.*

Eine Mutter, **Daniela Wachowiak**, schrieb mir: *Ich habe bei meinen Hausgeburten sehr, sehr viel über mich und meine innewohnende Stärke erfahren. Ich bin meinem eigenen Rhythmus gefolgt. Ich will Frauen Mut machen, ihrer inneren Stimme zu folgen, auf ihren Körper und auf göttliche Führung vertrauend eine Geburt zu wagen, die eben kein angstvoll erwarteter, erschreckender Moment sein muss, sondern ein bewusst erlebtes, feierliches Ereignis.*

Natürlich können Sie nicht vielen Frauen von Gott, von der göttlichen Führung sprechen. Sie werden aber Fragen stellen: „Was ist ihre Kraftquelle? In welcher Situation fühlen Sie sich stark? Was macht Ihnen Freude?“ Ich habe auch in einer Segnungsfeier dieses Bild von Maria und Elisabeth gezeigt. Ich sprach darüber, dass wir Frauen eingebunden sind in Generationen von Frauen. (Siehe meine homepage und: segn\_001) Die Antworten können ganz ungewöhnlich sein. Oft haben religionslose Frauen einen Glauben an Engel oder sie erinnern sich an einen Augenblick in der Natur. Lange war ich mit einer jungen Frau in Email-Kontakt, sie glaubte, Gott strafe sie mit der Eileiterschwangerschaft. Sie schrieb mir, dass die Jägerin sei und erzählte mir von ihren Naturerlebnissen:

*ich bin jägerin, da bin ich immer wieder erstaunt über das leben, seine ordnung, seine schönheit, seine grausamkeit, seine wahrheit, es kann sein, dass ich einen fuchs beobachte, wie er eine maus frisst und mich freue, wie es ihm schmeckt und gleichzeitig traurig bin, dass dieses mäuslein nun sterben musste. aber gleichzeitig zu fühlen, das ist richtig so! bevor ich ein tier erlege, spüre ich ganz tief in mich hinein, ob das nun so in ordnung ist, und lasse auch viele tiere einfach laufen...ich genieße diese lebendige weltliche und göttliche wahrheit, die wunder der natur, ich erlebe sie stets als eine offenbarung gottes. hatte aber derweil nie wirklich etwas mit gott zu besprechen, weil ich ihn ja immer spüren konnte, in der natur und im leben. das leben ist so wie es ist, war ist meine grundhaltung. der tod gehört genauso dazu wie das leben, das weiß ich.*

[Wie kann eine neue Theologie der Geburt aussehen?](#)

## **8. Es ist eine sakramentale Zeit, ein Gegenwärtigsein und Handeln Gottes, ein Ergriffensein vom Heiligen, dem Urstrom des Lebens. Die Frau ist Mit-Wirkende oder Mit-Schöpferin Gottes.**

Das sind zwei Aussagen: 1. Ergriffensein vom Heiligen, dem Urstrom des Lebens und 2. das Mit-Schöpferische Tun der Frau.

Das Heilige begegnet als *numinosum fascinans und tremendum*, als Seligkeit und als Erschauern. Das will ich heute nicht näher ausführen, wie ich es in meinem Buch „Die Frau ist Mit-Schöpferin. Eine Theologie der Geburt“ getan habe.

Über das Mit-Schöpferium der Frau lese ich Zitate von dem Blatt:

**Hannah Arendt:** *Wegen dieser Einzigartigkeit, die mit der Tatsache der Geburt gegeben ist, ist es, als würde in jedem Menschen noch einmal der Schöpfungsakt Gottes wiederholt und bestätigt.*

**Elisabeth Moltmann-Wendel:** *Gott wurde Mensch und diese Körperwerdung Gottes fordert heraus,*

neu nach unseren Körpern und ihrem Anteil an Göttlichkeit zu fragen. Solche Erfahrung, die Frauen in ihrem Körper machen, kann zur Erfahrung einer Transzendenz werden. In den schöpferischen Kräften des Körpers, in der wiedererwachten Schöpfung Frau wird eine Energie erlebt, die über die eigene Person hinausreicht. Diese Energie Gottes kann auch Geist oder Ruach Gottes, Heilige Geistin oder Heiliger Geist genannt werden.

**Andrea Günter:** Die Tatsache wiederum, dass ein jeder Mensch von einer Frau geboren ist, siedelt das menschliche Leben unhintergebar in den Beziehungen zu anderen an. Geschaffen zu sein heißt – im Gegensatz zum Sich-selbst-schaffen und Sich-erst-selbst-erschaffen-müssen -, ganz zu sein, vollständig zu sein. Im Geschaffensein kommt die göttliche Dimension des Menschseins zum Ausdruck, wie sie an den mütterlichen Körper gebunden ist.

## **9. Es ist die Ursprungserfahrung von Liebe, aus der die Kraft der Liebe hervorgeht. Diese ist göttlich.**

Das Beständige, Tragende, Nährende ist die Liebe.

Mit dem Wechsel der Perspektive von der traditionellen Definition „der Mensch ist sterblich“ hin zur Aussage „der Mensch ist geburtlich, ein Geborener“, d. h. von der Mortalität zur Natalität als existentieller Kategorie, wechselt auch der Schwerpunkt von der Angst zur Liebe. Die Angst vor dem Tod und dem, was danach kommen könnte, ist verbunden mit dem Erlösungsbedürfnis. Das hat die Menschen des Abendlandes von der Kirche abhängig gemacht und seelisch zutiefst geprägt.

Die Geburt aber, von der aus alle Menschen ihren Weg gehen, verweist auf das Hormon Oxytozin, das so genannte Liebeshormon. (Odent: Wurzeln der Liebe). Es ist die Grundlage der menschlichen Liebesfähigkeit, weil es die Grundlage des menschlichen Geborens ist. Es wird bei der Geburt im Körper der Mutter ausgeschüttet, es wirkt in den Wehen und beim Milchfluss. Das geschieht natürlich auch unter äußerlich belastenden Umständen.

Die Erfahrung der Zuwendung ohne eigene Leistung zu erbringen ist eingebettet in die Erfahrung, Teil eines Ganzen zu sein. So entstehen beide Seinsweisen der Liebe: Liebe zum Ganzen und In-Liebe-Geborgensein.

Die Geburtserfahrung einer Frau bestätigt diese Spiritualität: „*Als mein Töchterchen soeben geboren war und ich erst einmal entspannt tief durchatmen konnte, spürte ich mit einem mal eine ganz tiefe Klarheit: Ich brauch nichts auf der Welt zu fürchten. Alles ist in der Liebe geborgen. Und als ich unser Kind zum ersten Mal in die Arme nahm und ansah, war der erste Impuls, dieses kleine Gottesgeschenk meinerseits zu segnen. Aus tiefstem Herzen und in einem als ozeanisch empfundenen Eins-Sein.*“

Diese Liebe, die im Körper der Frau ihren Ursprung hat, wird transzendiert in das Göttliche. Einerseits wird Liebe erlebt als Sexus, Eros und Nächstenliebe, *agape, caritas, diakonia*, andererseits ist die Liebe selbst mehr, sie ist eine beständige Kraft, die das Leben der Menschen trägt und umfängt, auch wenn sie durch psychische oder körperliche Gewalt massiv unterdrückt wird. Aus dem Mangel an ihr kommt Leiden.

Es gibt eine schmale Traditionskette im Christentum, die die Liebe ins Zentrum der Gottesaussage rückt, so heißt es: *Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 1. Joh 4,16b.*

In einem Lied von **Hildegard von Bingen** ist diese Liebe die alles Umfassende. Sie ist die Aktive, die ihrerseits die Verbindung zum männlichen Prinzip herstellt.

„*Von der Tiefe bis hoch zu den Sternen / überflutet die Liebe das All, / sie ist liebend zugetan allem,*



*da dem König, dem höchsten, / sie den Friedenskuss gab.“*

Die französische Philosophin **Simone Weil**: *„Falsch ist jede Gottesvorstellung, die mit Regungen der reinen Liebe unvereinbar ist. Wahr sind, in unterschiedlichen Graden, alle übrigen.“*

Das Symbol „Göttlicher Schoß“ entspricht, wie ich meine, dieser Anforderung.

Damit schließt sich der Kreis: Die Würde, die dem Frauenkörper zurückgegeben werden soll, führt zu einer Spiritualität der Post-Moderne. Diese geht aus vom Körper, sie transzendiert die Erfahrungen in das Göttliche und ermöglicht Vertrauen in das, was trägt, nährt, schützt und beständig bleibt.

## **10. Der Frauenkörper kann ebenso wie der männliche Körper symbolwürdig sein für das Göttliche.**

Das war in der Tradition nicht möglich, von Ausnahmen, vor allem der Mystikerinnen, abgesehen.

So gilt mit der katholischen Theologin **Maria Kassel**: *Dass Kindergebären und Nähren ein Schöpfungsgeschehen ist wie die kosmische Weltentstehung und beide durch seelische Bezüge miteinander verbunden sind, erscheint dem modernen, von der seelisch unbewussten Basis getrennten Bewusstsein eher als Mumpitz.*

*Für Frauen kann die Entpatriarchalisierung nur dann zum Ziel gelangen, wenn Werte des weiblichen Lebenszusammenhangs in die gesamte christliche Symbolik Eingang finden. Die Symbolisierung des weiblichen Menschseins vor allem muss ins Gottesbild eingehen und dessen männliche Einseitigkeit im Christentum aufheben.*

Die Bibel wird heute von Frauen neu gelesen, übersetzt und neue zentrale Stellen in den Mittelpunkt gerückt:

1. Gottes Barmherzigkeit bedeutet im Urtext: Gottes Mutterschöfigkeit *rachäm, rachamin*

**2. Gott als Gebärende**: Dtn 32, 18 *An den Felsen, der dich hervorgebracht hat, dachtest du nicht mehr, die Gottheit, die dich geboren hat, hast du vergessen.*

Ps 2,7 *Berichten will ich, was die Heilige festgesetzt hat. Sie sprach zu mir: Mein bist du. Ich habe dich heute geboren.*(alt: Gezeugt)

Jes 42,14 *Ich habe geschwiegen seit ewig, soll ich weiter still sein, mich zurückhalten? Wie eine Gebärende will ich stöhnen, hecheln und dabei nach Luft schnappen.*

**3. Gott als Hebamme**: Ps 22, 10+11 *Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; du ließest mich geborgen sein an der Brust meiner Mutter. Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott.*

**4. Gott als Mutter**: Jes 66,14 *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.*

Der Liedermacher und Dichter **Gerhard Schöne** formuliert in der Neudichtung des Kirchenliedes „Großer Gott, wir loben dich“, beginnend mit: „Sanfter Gott, wir loben dich“ in der 5. Strophe: *Gott, dein Atem ist so groß / und er haucht in Steine Leben. / Fruchtbar ist dein Mutterschoß. / Du kannst nehmen, du kannst geben. / Du erhältst uns lebenslang. / Nichts als Staunen mein Gesang.*

Ein anderes Beispiel, doch noch verknüpft mit männlichem Gottesbild, ist der Brief von

**Freya von Moltke.** Sie tröstet ihren Mann Helmuth James Moltke, während er 1944 im Gefängnis Tegel auf seinen Prozess wartet, bei der er zum Tode verurteilt werden wird: „*Verliere nicht die Ruhe und den Mut, mein Jäm, fühl Dich nur ganz in seinem Schoß, lass Dich aus seiner Hand nicht fallen, mein Geliebter.*“ Besser: in ihrem Schoß, aus ihrer Hand.

**Christa Peikert-Flaspöhler,** christliche Lyrikerin, gibt Gott viele Namen, so auch: Lebensspenderin, schützender Schoß. „*Göttliche Liebe vereint in sich das Mütterliche und das Väterliche. Wie sollten gerade das Gebärende, das Leben Tragende und Stillende, das dem Bedürftigen und Kleinen Zugeneigte nicht in Gott wohnen?*“

Mein Beispiel: Der Segen über einer Fehlgeburt, besser Stillgeburt. Auch in drei Spalten.

## **11. Religionslose Frauen haben in sich eine implizite Spiritualität, die tiefere Wurzeln und Bilder hat als die christlichen Lehren.**

Frauen können Religion als gefährlich ablehnen, Frauen können sich mit ihrer Religiosität nicht wiederfinden in kirchlichen Angeboten. Wir unterscheiden zwischen impliziter und expliziter Religion, implizit meint religiöse Gefühle, explizit religiöses Bekenntnis.

Das Zitat von Maria Kassel weist auf die Schwierigkeiten von Frauen mit der insitutionalisierten Religion:

**Maria Kassel:** *Es ist auffallend, dass die meisten Imaginationen, in denen religiöse Urbilder erscheinen, sich nicht an das Symbol-Repertoire der Religion der betreffenden Person halten, sondern insitutionalisierte religiöse Grenzbeziehungen überschreiten. Mir scheint das ein Hinweis darauf zu sein, dass in der seelischen Unterwelt von Christinnen und Christen der Schatz an religiösen Symbolen der ganzen Menschheit reaktiviert werden kann und somit an diesem Traum-Ort die Ökumene der Religionen existiert. „Noch immer finden sich Menschen mit dem, was sie persönlich in ihrem Unbewussten als Gott, als das Ganze oder Göttliche erfahren, erahnen, erlangen, nur beschränkt wieder in dem, was ihnen als tradierte Bilder dieses Gottes vorgegeben ist.“*

## **12. Kleine und größere Rituale helfen zum Verstehen und Verarbeiten des Erlebten. Sie benötigen Klarheit des Anfangs und Endes, ein anschauliches Symbol, ein gutes Wort, Gestaltungsfreiheit für die Beteiligten.**

Segnungsfeiern, Trostgottesdienste, Gedenkplätze, Beerdigungsplätze.

Eine lebensfreundliche Spiritualität, leiborientiert auch in Bildern, in Gesten und mit Ritualen, wird nicht nur zur Verbesserung des leiblichen Wohlbefindens der gesunden Frau beitragen. Notwendiger noch ist sie bei der Krisenerschütterten.

Beispiel der Klinikseelsorgerin **Marianne Möst** bei einer Stillgeburt: *Am Morgen nach der Geburt ist Herr A die treibende Kraft; er verlangt vor der Entlassung aus der Klinik nach der Segnung seines Sohnes. Das Kind befindet sich in einem Körbchen, das mit einem Tuch bedeckt ist. Herr A betrachtet seinen Sohn und schützt gleichzeitig seine Frau vor dessen Anblick. Herr A und die Seelsorgerin bauen auf dem frisch überzogenen weißen Bett – in der Nacht zuvor Geburtsort und Ort des Grauens – einen kleinen „Hausaltar“ auf. Frau A schaut still zu. Sie kennt einige Elemente bäuerlich-katholischer Tradition aus der Heimat: Weihwasser, Kerzenlicht, Blumen, Kreuz. Dazu das Körbchen, darin das Kind.*

*Der Vater packt unaufgefordert Gegenstände aus, die für das vor Tagen noch lebendige Kind bestimmt waren: Spielzeugpüppchen, Pferdchen, Mutter-Kind-Figürchen, ein Miniatur-Liebespaar. Die Seelsorgerin steuert dazu noch einen Engel aus Bienenwachs bei. Den auf einem Herz liegenden Engel in Kindsgestalt betrachtet Frau A mit sichtlichem Wohlgefallen. Plötzlich spielen Herr und Frau A mit der Aufstellung. Das Entsetzen weicht einem ebenso ernsten wie heiteren Spiel.*

Kirche war immer auf das Sterben fixiert, nicht auf das Geborenwerden. Deshalb ist die Bereitschaft zur Begleitung von Stillgeburten da.

Die Schöpfungsfreude aber, der Danke und die Freude über die Schöpfung eines neuen Menschen findet kaum Widerhall. Die Segnungsfeiern für Schwangere und Neugeborene bilden eine Ausnahme.

Eine atheistische bzw. religionslose Freundin, schrieb mir: *So eine Geburt ist ein echtes Wunder für die Beteiligten, das zusammen mit der Freude über das (meist gesunde) Kind eine geballte positive Kraft hervorbringt. Dass es dafür kein Willkommensfest für das Kind und keine ›Du-hast-es-geschafft‹-Zeremonie für die Mutter gibt – kein schlichtes Freudenfest – ist unverständlich. Vor allem wenn man bedenkt, dass sich Tausende versammeln, um z. B. Schiffseinweihungen zu feiern ...*

### Haben Sie selbst Gelegenheiten dazu, Rituale anzubieten?

Zum Schluss knüpfe ich an den Anfang an, meine Frage an Ihre eigene Geburt:

**Wenn du fragst, Mama, wie war es bei meiner Geburt?**

**Dann antwortet deine Mutter:**

Es war ein heiliger Augenblick,  
als du und ich zusammen  
mit großer Kraft und starken Schmerzen  
dich ans Licht brachten.

Es war ein heiliges Tun,  
als die Hebamme  
dich über ihre Hände gleiten ließ  
und an meine Brust legte.

Es war eine heilige Stille im Raum,  
als ich ermattet und selig  
dich ansah und staunte  
über dies Wunder der Schöpfung: Du!